

VOM RAND INS ZENTRUM

50 Jahre Schulgeschichte Hummelhof & Ramsauerstraße

Von Dr. Norbert Schaller



DIE GRÜNDUNGSSAGA (1956/57)



Wer einen Blick auf die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Linz im 20. Jahrhundert wirft, versteht die Bemühungen der Politik, nach Ende des 2. Weltkrieges in den späten 50-er und frühen 60-er Jahren, möglichst rasch (und kostengünstig) die Schulraumnot zu beseitigen und auch höhere Schulen in Linz zu errichten.

Die Wohnbevölkerung der Stadt Linz stieg in einer einzigen Generation (von 1939 – 1971) um mehr als 60% (1939: 128.000 EW - 1971: 205.000 EW). Ähnlich hoch stieg die öö. Bevölkerung nur noch im Bezirk Linz Land (1939: 50.000 EW – 1971: 80.000 EW). Dass viele

1957 - Schulbeginn am alten Hummelhof Über Schutthaufen ins Schulgebäude

„Unmittelbar nach der Konferenz zu Schulbeginn in der Khevenhüllerschule fuhren wir, die neu zugeteilten Lehrer, zum Hummelhof, stiegen über Schuttberge, um ins Innere des „Schulgebäudes“ zu gelangen und besichtigten die unfertigen Räume. Dies erweckte in keinem von uns Hochgefühle. Erkenntnis der Besichtigung: wegen des notwendigen Bauvorhabens beginnt die Schule für den Hummelhof erst 14 Tage später.“

Wir kamen von verschiedenen Schulen, wir hatten keine Ahnung, welche Schüler wir bekämen. Nur soviel: die Anfänger hatten die Aufnahmeprüfung, ab der 2. Klasse kamen sie von der Stammschule Khevenhüllerstraße.



Schularzt Dr. Michael Bittinger (Absolvent 1973) und sein Englisch-Lehrer Dr. Helmut Salfinger

Wir begannen den Unterricht ohne gemeinsames Konzept, daher auch allerlei Unterschiede in den Anforderungen. Ich hatte eine 3. Klasse in Englisch mit 43 Schülern – ohne Klassenteilung. Der kleine Lehrkörper war keine pädagogische Gemeinschaft. Der Direktor ging nicht gerne auf Klassenbesuch.

Die Ausstattung der „Schule“ war sehr dürftig, es gab keine Sonderunterrichtsräume ...“
(Dr. Helmut Salfinger)

Schüler/innen aus dem Bezirk Linz Land höhere Schulen in Linz besuchten, verstärkte die Unterversorgung an (höheren) Schulen noch, zumal viele Schüler/innen aus dem Bezirk Linz Land höhere Schulen in Linz besuchten.

Der 2. Weltkrieg und das nationalsozialistische Regime haben an der Linzer Stadtentwicklung und Gründungsgeschichte von Schulen einen nicht unwesentlichen Anteil. Sofort nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Österreich am 13. 3. 1938 wurde mit dem Bau der „Hermann-Göring-Werke“ (heute: voestalpine AG) begonnen, die bekanntlich in kürzester Zeit zur Waffenschmiede für den 2. Weltkrieg ausgebaut und Arbeitsplatz für tausende Arbeiter und Angestellte wurden. Es entstanden riesige Wohnsiedlungen am Bindermichl, Spallerhof und Keferfeld, errichtet von der Wohnungsaktiengesellschaft der Reichswerke „Hermann Göring“ (heute: WAG). Die Geburtenzahlen in den Jahren 1939-44 stiegen an, was sich nach Kriegsende in Schulraumnot massiv bemerkbar machte.



Zeichensaal im alten Hummelhof

Zu Beginn des Schuljahres 1956 schnellte die Schülerzahl im Bundesrealgymnasium für Knaben in Linz, Khevenhüllerstraße 1 auf 924 hinauf. In manchen Klassen wurden bis zu 50 Schüler unterrichtet. Linz-Süd brauchte dringend ein neues Schulgebäude vorerst in Form eines möglichst rasch zu errichtenden Provisoriums, meinte man wenigstens.



Kriegsschäden am Bindermichl

Die handelnden Personen, die eine Lösung zustande brachten, waren: Der Direktor des BRG Khevenhüllerstraße HR Dr. Josef Angsüsser, LSI HR Anton Kränzler, LH Dr. Heinrich Gleißner, der Bürgermeister der Stadt Linz Dr. Ernst Koref, Dr. Albert Schöpf (WAG), Dr. Herbert Klügl als Vertreter der Elternvereinigung des BRG Khevenhüllerstraße, DI Friedrich Steininger (Bundesgebäudeverwaltung) und Vertreter des Unterrichtsministeriums.

Nachdem der Direktor der WAG Dr. Albert Schöpf im Mai 1957 den Vorschlag machte, den sogenannten „Hummelhof“, einen Jahrhunderte alten Bauernhof an der Maderspergerstraße als provisorisches Schulgebäude zur Verfügung zu stellen, ging alles blitzschnell: In wenigen Wochen wurde der romantische Bauernhof adaptiert, und am 28. 9. 1957 als Schulraum für 6 dislozierte Klassen und 205 Schüler des BRG Khevenhüllerstraße eingeweiht. Einige Tage zuvor wurde der Biologie Professor Richard Hemmelmayr mit der provisorischen Leitung betraut. Die Geschichte des Hummelhofgymnasiums hatte begonnen, sein Ende kam 11 Jahre später mit dem Umzug ins neue Schulgebäude an der Ramsauerstraße.

DER ALTE HUMMELHOF - ÄRA HEMMELMAYR (1957 – 1968)



Der Bauernhof als Schulgebäude sollte eigentlich nur für kurze Zeit als Provisorium dienen und wurde doch zu einer langjährigen Heimstätte für Schüler und Lehrer. 1958 wurden weitere 6 Klassenräume eingerichtet, 1964 eine Schulbaracke mit 5 Klassenräumen in unmittelbarer Nähe aufgestellt.

Geturnt wurde auf der Jahnwiese (heute: Union Sportanlage Landwiedstraße) und in der Koref-Schule. Am 11. 1. 1961 wurde der „Hummelhof“ von der Khevenhüllerschule getrennt und als selbstständiges „2. Bundesrealgymnasium Linz“ (mit 416 Schülern und 23 Lehrern) begründet. Im Juni 1961 legten die ersten 20 Maturanten des Hummelhofgymnasiums ihre „Bauernhof-Matura“ ab. Jährlich stieg die Schülerzahl beträchtlich an, wobei die Schüler hauptsächlich aus den Stadtteilen Bindermichl, Spallerhof, Keferfeld, Kleinmünchen, Öd sowie



Lehrkörper 1961

aus Leonding, Pasching und Traun kamen. Der Hummelhof-Lehrkörper, bestehend aus versetzten Lehrern und neu eingestellten Lehrern begann sich zu konstituieren und die Schule zu prägen. Die Lehrer der 1. Stunde waren: Gustav Abel, Hans Bachl, Anton Bachleitner, Friedrich Berger, Helmut Engler, Georg Glechner, Martin Grillmayr, Anton Hart, Johann Hauer, Dietmar Kagerer, Gerhard Messenböck, Robert Pleninger, Helmut Salfinger, Wolfram Setka, Ernst Smetana, Anton Stadler, Josef Weis, Gerhard Winkler und als einzige Lehrerin: Helene Kallinger.

Unermüdlich arbeitete Hofrat Richard Richard Hemmelmayr am Hummelhof und der Planung eines neuen großzügigen Schulgebäudes. Das ehemalige Hamodergut an der Landwiedstraße, das im 2. Weltkrieg durch Bombenangriffe dem Erdboden gleichgemacht wurde, das im Besitz der WAG war und auf dem noch Baracken für Flüchtlingsfamilien standen, stellte sich als das geeignetste Grundstück für den Schulneubau heraus. Eine weitsichtige Entscheidung. Auch nach 50 Jahren ist die Lage der Schule beispielhaft, 25.000 m² am Ende der Ramsauerstraße gelegen, nach allen Seiten offen, mit Aussicht auf die Voralpen, sonnig, umgeben von Feldern, trotz gewaltiger Verkehrsveränderungen im Raum Linz ohne jede Lärmbelästigung weder durch die entfernte Autobahn noch durch die mit hohen Bäumen abgeschirmte Landwiedstraße.

DAS 3. BG LINZ - ÄRA HEMMELMAYR (1968 – 1976)

Nach der Übersiedlung des „Hummelhofes“ in das neue Schulgebäude in der Ramsauerstraße 94 (Anfang Mai 1968) etablierte sich die Schule unter dem neuen Begriff „3. BG Linz“. Die Schulform „Realistisches Gymnasium“ (mit



H wie Hemmelmayr



Rohbau 1967

Latein ab der 3. Klasse und DG ab der 7. Kl.) war eine sehr anspruchsvolle Variante der allgemeinbildenden höheren Schule und verschaffte den Absolventen eine sehr breite und vor allem auch technisch und naturwissenschaftlich ausgerichtete Hochschulreife. Die letzten 8 Jahre der Ära Hemmelmayr waren durch einen massiven Anstieg der Schüler- und Klassenzahlen gekennzeichnet. Bereits nach wenigen Monaten war das eben bezogene neue Schulgebäude schon wieder so überfüllt, dass als Entlastung die Expositur Traun bzw. in der Folge das selbstständige BRG Traun (ab 1975) errichtet wur-

den. Zu Beginn des Schuljahres 1972/73 unterrichteten 70 Lehrer/inne/n im 3. BG Linz und in seiner Expositur Traun zusammen 1300 Schüler in 38 Klassen. Erstmals wurden ins 3. BG auch Mädchen aufgenommen, die Aufnahmeprüfung in die 1. Klasse (ab 71/72) wurde abgeschafft, das Schuljahr in Semester statt Trimester eingeteilt. Es war auch die Zeit der Konfrontation mit der sog. 68er-Jugend und die Zeit der Bildungsexplosion in Österreich, als die geburtenstarken Jahrgänge der späten 50-er und frühen 60-er Jahre in die höheren Schulen drängten. In kürzester Zeit wurde die Hälfte des Lehrkörpers mit jungen Lehrerinnen und Lehrern ergänzt, was auf Grund unterschiedlicher Erziehungsansichten nicht selten zu Spannungen führte. Typisch für die damalige Zeit: Dir. Hemmelmayr lässt im Jahresbericht 1971/72 sogar einige Schüler zu Wort kommen und räumt ihnen „das Recht ein, ihre Ansichten kundzutun“.



Lehrkörper 1969

Die Aufbruchstimmung und die Signale der Veränderung waren unübersehbar: der Schulgemeinschaftsausschuss als sichtbares Zeichen des neuen Verständnisses von Schulpartnerschaft wurde installiert, die Politische Bildung als Unterrichtsprinzip und unterstützendes Mittel zur Mündigkeit der Schüler und Grundlage für einen umfassenden Demokratisierungsprozess in Schule und Gesellschaft fand langsam Eingang in manchen Klassenzimmern. Eine lebenswerte Ausstrahlung der Schule nach innen und nach außen soll nicht unerwähnt bleiben:



Spielmusikgruppe

die Spielmusikgruppe unter der Leitung von Friederike Pazdera vereinigte musizierende Schüler zu einem hörenswerten Klangkörper und begründete die musische Tradition des 3. BG Linz.

DAS 3. BG LINZ – ÄRA KAGERER (1976 – 1987)

„Mir schwebt keine unverbindliche Spielerei im Unterricht vor, sondern eine verständnisvolle Leistungspädagogik, die nach Möglichkeit auf den einzelnen eingeht, die den Mut zu Gesprächen hat und sich um eine Erziehungsgemeinschaft Schule-Elternhaus bemüht“ formulierte Direktor Dietmar Kagerer in seinem Eröffnungsstatement. In der Tat wurde den Themen „Zusammenarbeit“ in den folgenden Jahren größeres Augenmerk geschenkt. Die Zusammenarbeit im SGA fand seine praktische Umsetzung in einer neuen Hausordnung, die in den wesentlichen Formulierungen bis auf den heutigen Tag (also mehr als 35 Jahre lang) Bestand hat. Der Elternverein gab in Übereinstimmung mit Direktion, Lehrkörper und Schülern bei der Universität Linz eine Empirische Untersuchung zum Thema „Schulgemeinschaft“ in Auftrag, die die Schule aus der Sicht der



betroffenen Schüler/innen – Eltern und Lehrer/innen analysierte. Die Ergebnisse zu den Teilzielen „Erziehungsstile“, „Schulklima“, „Verhältnis Schüler-Lehrer-Eltern“, „Lehrerprofil“, „Schülerbelastung“, „Schulangst“ fanden in der schulinternen Diskussion große Beachtung und bildeten das Fundament des 20 Jahre später einsetzenden intensiven Schulentwicklungsprozesses. Ein für österreichische Schulen einzigartiges gruppendynamisches Kooperationsseminar des Lehrkörpers zeugte vom Fortbildungswillen der Lehrerschaft in Richtung Teamarbeit, Sensibilität und Respekt gegenüber den Schulpartnern und von der Reflexionsfähigkeit der eigenen Tätigkeit.

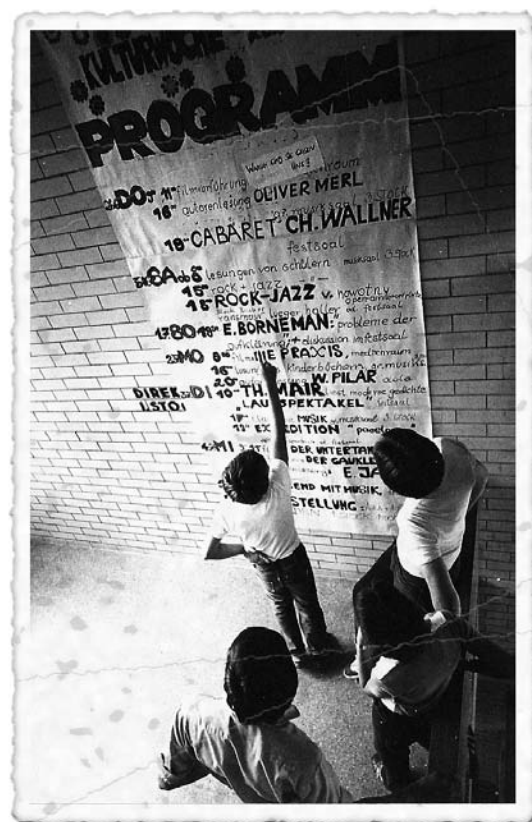
Parallel dazu erwachten die Schüler/inn/en in ihrer Selbstständigkeit. Sie organisierten erstmals in Eigenverantwortung Kulturwochen und benannten die von ihnen veranstalteten Projekt-tage mit zum Teil – für die damalige Zeit pro-



Auslandreisen in den 70er Jahren

vozierenden Inhalten „Frühlingserwachen im 3. BG“. Die Schüler forderten von ihren Lehrern mehr Projektarbeiten, weniger Frontalunterricht, mehr „Selbstständiges Lernen“ statt „Belehrt werden“ und setzten langsam, aber stetig einen schulischen Wandel in Gang. Sie hatten es mit einem jungen Lehrkörper zu tun - 2/3 waren jünger als 40 Jahre – und wurden daher in vielen Fällen auch von ihren Lehrer/inne/n unterstützt. Die letzten Jahre der Ära Kagerer waren bunt und abwechslungsreich. Auf der einen Seite viele Aktivitäten wie z.B. Lehrertheater („Kein Pfeffer für Czermak“) und viele durch das Bühnenspiel gut vorbereitete Schü-

leraufführungen, Volksmusikpflege durch die Spielmusik, Dichterlesungen, Film&Video-Produktionen, Einrichtung eines Fotolabors, ÖKO-Planspiele, Demokratieschulung durch Politikerdiskussionen, Raumfahrtprojekte und eine eindrucksvolle Bilanz bei Sportveranstaltungen (vor allem Basketball, Fußball und Handball), auf der anderen Seite aber auch stark rückläufige Schülerzahlen (von 800 auf 450) und ein auf Grund der schlechten Bau-substanz und Überbelegung in den 70-er Jahren stark ramponiertes Schulgebäude. Durch die Einführung der Nachmittagsbetreuung (in Form der Tagesheimschule) und durch eine Typenerweiterung (in Form des Realgymnasiums) wurde versucht, verlorenes Terrain in der öffentlichen Akzeptanz der Schule gutzumachen.



Frühlingserwachen im 3. BG

DAS RAMSAUERGYMNASIUM – ÄRA SCHALLER (1988 – 2009)

Oberste Priorität hatten in den ersten Jahren die Generalsanierung der Schule und die Erhöhung der Schülerzahlen. Die Bestandsaufnahme des erst 20-jährigen Schulgebäudes war ernüchternd: Dächer, Mauern, Fenster und Türen undicht. Trotz Unsummen für die Heizkosten ließ sich das Gebäude im Winter nicht mehr ausreichend heizen.





Umbau Ramsauergymnasium 1997-98



Dr. Norbert Schaller, Schularchitekt Peter Riepl, 1990

Veraltete Sonderunterrichtsräume, massive Beschädigungen in den Sportanlagen, Mangel an zentralen Veranstaltungsräumen, das Fehlen einer Schulbibliothek, riesige graue Asphaltflächen vor dem Eingangsbereich der Schule und im Schulhof boten keinen attraktiven Lebensraum für Schüler/innen und Lehrer/innen. Der Schulraum als „gebaute Pädagogik“ war veraltet und abgenützt. Die personelle Qualität der Schule war hingegen intakt, sonst wäre es nicht zu erklären, dass bereits im Zeitraum 1990-92 450 neue Schüler/innen angemeldet wurden.

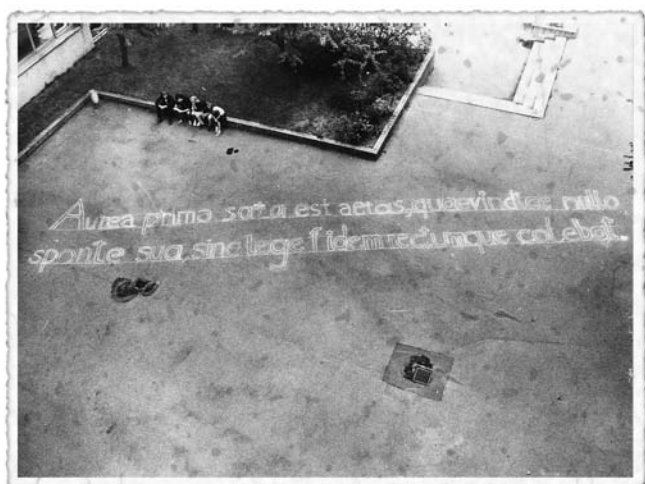
Das Sanierungsvorhaben Schulgebäude wurde mit ganzem Elan begonnen, um möglichst rasch optimale baulichen Voraussetzungen für das Schulklima im Allgemeinen und für einen modernen Unterricht im Besonderen zu schaffen. Am Anfang ging alles rasch: Planung durch die Schulgemeinschaft (1989), Architektenwettbewerb (1990). Dann folgte eine Wartezeit von 7

Jahren (!), bis endlich die BIG – als neuer Eigentümer der Schule die finanziellen Mittel für die Generalsanierung zur Verfügung stellte. In nur 18 Monaten wurde bei laufendem Schulbetrieb aus einem Betonkastl der 60-er Jahre ein moderner und richtungsweisender Schul- und Lebensraum.

In diesem ersten Dezennium (1988 -1998) gab es schon deutliche Schulentwicklungsschritte – trotz der durch den verzögerten Schulumbau eingeschränkten Ressourcen. Die den Schulen langsam gewährte Schulautonomie ließ Innovationen zu: Geografie wurde in englischer Sprache unterrichtet, die ersten Fachbereichsarbeiten wurden geschrieben, Wahlpflichtgegenstände konnten von den Schüler/inn/en je nach Interesse gewählt werden, die Informatik hielt Einzug in die Klassenzimmer und die Schuladministration, begabte Schüler/innen wurden gefördert („Wir erfinden ein Musical“), das Schulklima wurde wissenschaftlich untersucht, der Projektunterricht nahm deutlich zu, es wurde Theater gespielt, Schülerzeitungen verfasst, der Schüleraustausch mit Frankreich und Irland intensiviert, „über das „Gymnasium der Zukunft“ wurde intensiver denn je diskutiert. Man war sich einig, dass im Gymnasium der Zukunft die Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit

der Schüler/innen eine zentrale Stellung einnehmen muss. Auf Teamfähigkeit wurde mehr denn je Wert gelegt, die Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen wurde gezielt gefördert, die Teilnahme an sportlichen Wettbewerben war wie in den Anfangsjahren ein Markenzeichen der Schule, eine schulinterne Feiernkultur entstand, zur Schulpartnerschaft bekannte man sich nicht nur in „Sonntagsreden“, sondern sie wurde auf allen Ebenen durch unzählige praktische Initiativen umgesetzt.

Das zweite Dezennium (1999 – 2009) war ohne Zweifel die intensivste Schulentwicklungsperiode der gesamten Schulgeschichte. In einem fast neuen Schulgebäude mit einer fast optimalen Lernumgebung stand einer dynamischen Schulentwicklung nichts mehr entgegen. Die



Ein neues Zeitalter

Schulautonomie ließ der Schulleitung und dem Lehrkörper große Freiheiten. Die Schule erarbeitete sich eine innere Identität und erzielte in kürzester Zeit eine beträchtliche Außenwirkung. In jährlichen Schulklausuren außerhalb von Linz (Guglwald, Schlierbach, Kefermarkt, St. Magdalena) wurden in unzähligen von externen Moderatoren geleiteten Teamsitzungen richtungsweisende Weichenstellungen vorgenommen. Das Schulprofil wurde in jene Richtungen verstärkt, in denen die Schule schon in der Vergangenheit ihre personellen Stärken gezeigt hat. Die musische Tradition mündete in

der Entwicklung des „Bell’arti-Gymnasiums“, die naturwissenschaftliche Ausrichtung des ehemaligen Realistischen Gymnasiums fand unter Einbeziehung der Informationstechnologie seine Schwerpunktbildung im „Network-Realgymnasium“ und für die traditionellerweise stark auf Sprachen fokussierten Schüler/innen des ehemaligen „Neusprachlichen Gymnasiums“ wurde als 3. schulautonome Schulform das „Euro-Gymnasium“ (mit Französisch ab der 3. Kl.) angeboten. Die Schule erarbeitete sich in Teamarbeit ein Schulleitbild, das die „Philosophie des gemeinsamen Handelns“ in den Bereichen „Unterricht“, „Schulklima“, „Leistung“, „Lebensraum“, „Kooperation“ und „Außenorientierung“ beschrieb. Das Leitbild (siehe S. 47 im Schulbericht) wurde zur Leitlinie für ein umfassendes und mit keiner anderen Schule vergleichbares Schulprogramm. Man legte ein Bekenntnis zu einer Feedbackkultur ab, auf Grund dessen sich Lehrer bereit erklärten, laufend Rückmeldungen über ihren Unterricht einzuholen. Im Rahmen der praktischen Umsetzung des Leitbildes und des Schulprogrammes kam es zur Erarbeitung eines schulinternen Förderkonzeptes mit dem Schwerpunkt „Begabtenförderung“. Im Rahmen der Begabtenförderung erwarben 5 Lehrer/innen das international anerkannte „ECHA-Diplom“ zur Förderung begabter Schüler/innen. Sie wurden seither in unzähligen Talentförderkursen, Sommerakademien, durch die Teilnahme an Sprachkursen und Olympiaden gezielt gefördert. Die Auslandsaufenthalte von Klassen, Schülergruppen und einzelnen Schüler/innen wurden massiv gefördert. Ecuador, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Guatemala, Irland, Israel, Italien, Malta, Portugal, Russland, Schottland, Spanien, Tschechien, Usbekistan waren jene Länder, in denen sich Schüler/innen zur Vertiefung ihrer Sprachkenntnisse und zum interkulturellen Lernen aufhielten. Man beteiligte sich an EU-Projekten mit Portugal, Frankreich, Spanien, Deutschland und Finnland. Dem Thema „Zeitgeschichte und Politische Bildung“ wurde größte Bedeutung gewidmet. Als einziges Gymnasium Österreichs entwickelte die Schule

im Rahmen der schulautonomen Freiheiten einen eigenen Gegenstand und Lehrplan für „Europäische Geschichte, Politik und Kultur“ (für die 7. Klasse).

Das Theaterspielen unterstützt von professionellen Schauspielern (Matthias Hack, Gunda Schanderer, Ursula Ruhs), Chor-Auftritte, Musical-Produktionen gehörten zum jährlichen Standardprogramm der Schule. In einer mehrjährigen

Zusammenarbeit mit der Musical Theater Academy (MTA) der Musikschule Puchenu wurden in der Bell'arti Academy die Fächern Gesang, Tanz, Rhythmik, Schauspiel unterrichtet. Sehenswerte Aufführungen und Einzelleistungen von Ramsauerschülerinnen waren die Folge.

Die Schwerpunktsetzungen führten u.a. dazu,



dass musisch-kreativ begabte Kinder die Gelegenheit nutzten im Bell'arti Zweig in unvergesslichen Theater- und Musicalproduktionen aufzutreten. Die Network-Schüler bekamen die Chance z.B. Roboter zu programmieren, die Netzwerktechnik zu studieren und intensive Workshops an der FH Hagenberg zu besuchen. Euro-Schüler/innen tobten sich in erster Linie



beim Erlernen und Anwenden von Fremdsprachen aus: manche von ihnen erlernten bis zum Ende ihrer Schullaufbahn bis zu 6 Sprachen. Oft auch waren sie erfolgreiche Teilnehmer an Sprachwettbewerben und Olympiaden.

Große und erfolgreiche Anstrengungen machte die Schule, indem sie als eine der ersten in Österreich das ein eLearning-Konzept in den Schulalltag integrierte. Damit wurde aus unterrichtstechnologischer Sicht ein Paradigmenwechsel im Unterricht („Schüler als selbstständig Lernender, Lehrer als Lernbetreuer“) vollzogen. Eine der Konsequenzen war, dass in der Oberstufe Laptop-Klassen eingerichtet wurden. Eine weitere war, dass auch die Unterrichtsorganisation insofern überdacht wurde, als durch wöchentlichen Blockunterricht (im Ausmaß von drei Stunden) die neuen zeitaufwändigen Unterrichtsformen, die die Selbstständigkeit der Schüler/innen fördern, eingeübt werden konnten.

Das Schulklima wurde durch eine ausgeprägte Feierkultur beflügelt. Die Schule wurde zunehmend nicht nur als Lernort, sondern auch als Lebensraum für Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern und Gäste verstanden. Schulfeste, Sommerfeste, Welcome-Abende, Schulgottesdienste, Klassenfeste, Sprachenfeste, Schulbälle, Theaterabende, die Betreuung der 1. Klassen



Menschenrechtsexperte Univ. Prof. Dr. Manfred Nowak



Außenminister Dr. Alois Mock

durch Tutoren, Sportveranstaltungen, etc. verwandelten die Schule in einen intensiven Lebensraum, in dem wertvolle Kommunikation und viele emotionale Bindungen entstanden. Ein kreativer und aktiver Absolventen & Unterstützungsverein sorgte für die Beschaffung finanzieller Ressourcen und für zusätzliche Lern- und Freizeitangebote für Schülerinnen und Schüler. (Textverarbeitung, Hiphop, Tanzen, Zaubern, Kochen, Tennis, Erste Hilfe, Kommunikation mit Native speakers). Die Schule öffnete sich ganz bewusst auch nach außen und holte gezielt prominente Wissenschaftler,

Politiker, Zeitzeugen des 3. Reiches, Medienfachleute, Schriftsteller, Wirtschaftsmanager zur Diskussion mit den Schüler/innen in den Schulraum herein. Um einige zu nennen: Außenminister Dr. Alois Mock, der Historiker Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber, ORF-Moderator Tarek Leitner, Univ. Prof. Dr. Manfred Rotter, der Politologe Univ. Prof. Dr. Peter Filzmaier, Menschenrechtsexperte Univ. Prof. Dr. Manfred Nowak, Börsechef Dr. Heinrich Schaller, China-Experte Dr. Helmut Opletal,

STRABAG-Manager Mag. Wolfgang Merkiner, Univ. Prof. Dr. Heinz Oberhummer, Risikoforscher Univ. Prof. Dr. Wolfgang Kromp, Lungenfachärzte Prim. Dr. Kurt Aigner und Prim. Dr. Herwig Schinko, die Schriftsteller Thomas Baum, Erich Hackl, Thomas Lang, Adelheid Dahiméne, Martin Selle u.a.

Die Dynamik und die Innovationsbereitschaft der Schule schuf ein attraktives Unterrichts- und Schulklima, und das hatte sich in der Öffentlichkeit rasch herumgesprochen. Das Interesse an der Schule und damit die Schüleranmeldungen stiegen massiv an. Bildungsfreudige Eltern setzten alles daran, ihre Kinder im Ramsaugymnasium unterzubringen. Aus 50 zum Teil weit entfernten Volksschulen und Wohngebieten kamen die neuen Erstklassler. Die Schule, die vor 50 Jahren als Stadtrand- und Vorstadtschule errichtet wurde, hatte sich nun endgültig vom Rand ins Zentrum des Bildungsgeschehens im Großraum Linz entwickelt.

Johann Georg Ramsauer



entdeckte vor mehr als 150 Jahren das berühmte prähistorische Gräberfeld von Hallstatt in Oberösterreich. Nach diesem Ort

wurde die Hallstattzeit (ca. 900 – 400 v. Chr.) benannt.

Johann Georg Ramsauer starb im Jahre 1874 in Linz. Nach ihm wurde die Ramsauerstraße am Bindermichl in Linz und das Ramsaugymnasium benannt. Forscherdrang und Erkenntnissuche von J. G. Ramsauer sind ein sinngebender Auftrag für unser Gymnasium.